

Die Pyramidenorchis – eine Erdorchidee kehrt zurück

Neilreich, Flora von Wien, 1846:

„*Anacamptis pyramidalis*... auf Wiesen zwischen Klosterneuburg,
dem Harschhofe und Kierling stellenweise häufig.“

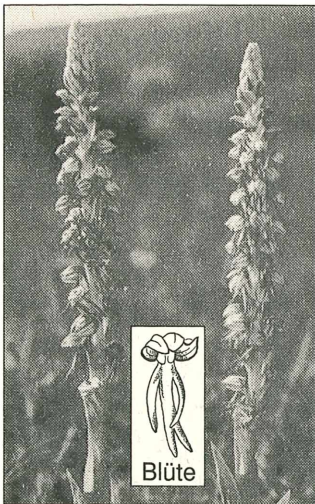
Es gibt sie dort schon lange nicht mehr. Villen halten nun sonnige Hänge besetzt, Rasen hat die Blumenwiesen verdrängt, und die Nadelbäumchen-Standardausrüstung, die anscheinend nirgends fehlen darf, zeigt, wie wenig sensibel die Gärten in die umgebende Landschaft des Laub-Wienerwaldes eingefügt wurden. Aus den noch verbliebenen Wiesen hat man die Orchideen längst herausgedüngt, und so manche Wiese harrt noch der „Verwertung“ durch eine Baugesellschaft. Wienerwalddeklaration hin oder her.

• • • • •

In den Jahren 1965 und 66 wohnte ich mit meiner Frau in Satigny, einem kleinen Weinbauerdorf zwischen dem Genfer See und dem Jura an der französischen Grenze bei Genf. Die sehr vielfältige, bereits durch südeuropäische Arten wie **Affenorchis** und

Ohnhorn beeinflusste Orchideenflora wurde bald zum Mittelpunkt unserer botanischen Interessen. In der Nähe von Sergy, einem Dorf in einer Bilderbuchlandschaft aus heckengesäumten Wiesen am Fuße des Jura

„*Menschentragendes*“ **Ohnhorn**.
Foto: F. H. Kumpel



gelegenen, begegneten wir zum ersten Mal der **Pyramidenorchis**. Es war Ende Juni, und wir sahen die roten Köpfchen aus einer Wiese leuchten.

Wer könnte einfühlsamer das Wesen dieser Pflanze schildern als D. u. E. Danesch:

„Die Pyramidenorchidee hat mich verlockt, vom Waldrand weg einen Schritt in die Wiese zu tun. Wer um die Pyramidenorchideen weiß, kann an keiner vorübergehen, ohne ihr in Freude zuzunicken. Es ist nicht ohne Sinn, daß Schönheit in unser Herz fallen kann wie ein Funke, der Freude in uns entzündet; wie sollen wir uns ihm verschließen? Die Pyramidenorchideen sind Blumen der Freude. Nicht die des heißen Übermuts wie roter Mohn. Ihre Freude hat etwas Beständiges. Sie rauscht nicht auf und läßt schon am nächsten Tag die Blätter sinken. Ihre Röte leuchtet wochenlang am Hang, wo die Sonne sie nicht erreicht. Nur allmählich verliert sie dabei ihre Kegelgestalt, in dem Maße, in dem ihre Knospen sich öffnen. Dann hängt sie noch eine Weile als karminroter, länglicher Lampion zwischen den Gräsern.“

Wir saßen dort, und beobachteten das Treiben der Käfer und Schmetterlinge, sogen die Gerüche des Sommers ein und lauschten dem Zirpen und Geigen nach dem Verdämmern des Tages.

1983 konnten wir in unmittelbarer Nähe unseres kleinen Einfamilienhauses in Kritzen-dorf bei Klosterneuburg einen halben Hektar Grünland erwerben und 1984 einen Hektar

Wiesensalbei
(*Salvia*
pratensis)

**Pyramiden-
orchis**
(*Anacamptis*
pyramidalis)



Ochsenauge
(*Bupthalmum salicifolium*)
Fotos: H. Hromadnik

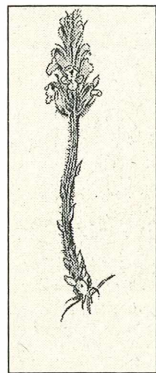


dazupachten. Unser neuer Grund, ein total verbuschter Obstgarten mit alten Marillensäulen, der Pachtgrund, ein steiler Osthang am Rande des Auwaldes, seit Jahrzehnten nicht mehr bewirtschaftet, war zu etwa 2/3 mit bis zu armstarken Sämlingen und Wurzelschößlingen der Zwetschge so dicht be-

wachsen, daß der Boden darunter aus Lichtmangel völlig kahl war.

Wir legten einen Gemüsegarten an und pflanzten anstelle der unter den Waldreben abgestorbenen Marillen hochstämmige Apfel- und Birnenbäume und rodeten das Zwetschgendickicht des Pachtgrundes. An den

Grundgrenzen, aber auch im Inneren, an besonders steilen Hängen und Geländerippen pflanzten wir Hecken aus Weißdorn, Schlehe, Heckenrose, Hasel, Kornelkirsche, Feldahorn, Faulbaum, Wolligem Schneeball,



Kleine
Sommerwurz

Pfaffenhütchen, Mehlbeere und Elsbeere. Im Obstgarten zogen wir Weidezäune, um die Hecken und die jungen Obstbäume vor dem Verbiß durch unsere Milchschafe zu schützen. Die nach der Rodung der Zwetschgen anfangs ziemlich kahlen Flächen des Pachtgrundes begannen sich im Laufe der Zeit in eine Wiese zu verwandeln, mit Margeriten, Bocksbart, Wiesensalbei, **Sommerwurz**, Steinnelken

und anderen Kräutern und Gräsern, und wir ernteten Heu, das so köstlich duftete, wie ich es aus meiner Jugendzeit in Erinnerung hatte. Auch Schmetterlinge, die ich sonst nur selten zu Gesicht bekam, wurden in den folgenden Jahren häufiger.

Anfang August 1985 besuchte ich die alten Orchideenplätze am Jura bei Genf. Die stille Wiese, wo wir einst die Pyramidenorchis bestaunten, war eine gedüngte Viehweide geworden, ohne Orchideen, mit sattem grünem Gras und Stacheldraht drumherum. Ihr unterer Teil war verbaut mit zahlreichen Siedlungshäusern und einer total verparkten Gasse. Überall Leute, Hundegebell aus allen Richtungen, aus der Siedlung tönte das Klappern einer Schreibmaschine. In einer Ecke der Wiese, am Waldrand außerhalb des Weidezauns, standen im aufgewühlten Boden eine Schubraupe und drei Pyramidenorchideen, die, dem Düngestreuer entgangen, nun offenbar demnächst Opfer der Schubraupe werden sollten.

• • • • •

*Es ist nun an der Zeit, etwas über die **Lebensweise der Erdorchideen** zu sagen: Die staubfeinen Samen der Orchideen, aus wenigen Zellen bestehend, besitzen kein Nährgewebe, das den heranwachsenden Keimling versorgen könnte, bis die ersten grünen Blättchen und Wurzeln diese Aufgabe übernehmen. Das macht sie besonders leicht und schwebefähig und optimal geeignet für eine Verbreitung durch den Wind. Für die Ernährung der Keimlinge der Orchideen sorgen Pilze, deren Zellfäden bzw. Geflechte (Hyphen) den Boden durchziehen. Die Pilze selbst ernähren sich durch den Abbau toter organischer Substanz, oder, indem sie in lebende Gewebe eindringen, diese schädigen, manchmal sogar töten. Die Wurzeln der meisten Waldbäume leben zu beiderseitigem Nutzen in engster Gemeinschaft mit Pilzen (Mycorrhiza). Die Keimlinge der Orchideen vermögen für ihre Ernährung Pilze anzuzapfen, also auf ihnen zu parasitieren. So wächst der Keimling als kleines Kügelchen in völliger Finsternis, im Boden verborgen, jahrelang heran. Nun sind aber keineswegs alle im Boden lebenden Pilzarten als Amme geeignet. Jede Orchidee hat ihren Pilz oder ihre Pilze, mit deren Hilfe sich ihre Keimlinge entwickeln können. Andere Pilzarten vermag sie nicht zu nutzen. Deshalb wachsen die Erdorchideen nur an ganz bestimmten Plätzen und können andere, nahegelegene mit derselben Begleitflora, nicht besiedeln, obwohl sie alljährlich Millionen von Samen verstreuen. Viele Erdorchideen benötigen nun den Pilz nicht nur zur Keimung, sondern sind zu ihrer Ernährung Zeit ihres Lebens mehr oder weniger von ihm abhängig. So verzichten manche Arten, wie z. B. die **Nestwurz**, die **Dingelorchis** u.a. sogar auf eigenes Blattgrün. Die nun überflüssigen Blätter sind dann zu Blattschuppen reduziert. Stark pilzabhängige Arten kann man daher kaum verpflanzen. Nur, wenn ihr Pilz am neuen Standort günstige Lebensbedingungen findet und sich gegen die Konkurrenz der dort schon anwesen-*

den Pilze durchsetzen kann, überlebt die Orchidee. Sonst kümmert sie, wird immer schwächer und stirbt. Das ist der Grund, warum das Umpflanzen von pilzabhängigen Orchideen bedrohter Standorte meist nicht zu ihrer Rettung führt. Ein gewichtiges Argument für die Unantastbarkeit von Orchideenstandorten!



Doch zurück zu den drei Orchideen neben der Schubraupe. Ich nahm die Samenkapseln ab und grub die Knollen aus. Es wäre natürlich besser gewesen, die Pflanzen mit einem großen Wurzelballen zu versetzen, um der Orchidee möglichst viel von ihrem Pilz mitzugeben. Doch mit dem Fahrrad ist das nicht zu transportieren (seit einigen Jahren halte ich das Autofahren für nicht mehr verantwortbar und reise nur mehr mit Bahn und Fahrrad). So grub ich nur die Knollen aus und setzte sie daheim an mir geeignet scheinende Plätze. Die Samen mischte ich mit feinem Sand und streute sie großflächig auf unserer Wiese aus.

An einem Sonntag im Juni 1991, wendete ich Heu. Es war ein wolkenloser, warmer Tag. Als ich in die Nähe einer hangabwärts laufenden, mit Heckenrosen bewachsenen Geländerippe kam, sah ich ein rotes Köpfchen leuchten. Ein Karminrot, wie es keine andere Blume unserer Wiese hatte. Es war eine **riesige blühende Pyramidenorchis**, und unmittelbar daneben eine etwas kleinere. Von den drei Knollen hatte eine überlebt! Vier Jahre hatte sie nur Blätter getrieben. Nun hatte sie sich sogar geteilt und blühte wieder. So ein Ereignis kann mir tagelang intensive Freude bereiten. Es strahlt und leuchtet in den Alltag hinein. Doch den Pflanzen konnte etwas zustoßen, was dann? Als wieder eingebürgert konnte ich die Pyramidenorchis doch erst betrachten, wenn sie sich hier aus Samen vermehrt!

An einem Montag im Juli 1992 fand meine Frau auf einem Teil unserer Wiese, den ich wegen der Schmetterlinge nicht gemäht hatte, drei große blühende Pyramidenorchideen. Eine gemeinsame Nachschau ergab insgesamt elf blühende Pflanzen. Im Jahre 1985 ausgesät, hatten sie 1992 erstmals geblüht. Mir fehlen die Worte, um auszudrücken, wie reich beschenkt ich mich fühlte.

Im Jahre 1985 habe ich auch Samen der **Hummelragwurz** ausgestreut. Sie wachsen schneller als die der Pyramidenorchis zu blühfähigen Pflanzen heran. Ich glaube, die ersten blühenden Pflanzen bereits nach drei Jahren beobachtet zu haben. Seither entdecke ich jedes Jahr weitere Pflanzen. 26 Stück zählte ich im Februar 1992.

1984 säte ich die Riemenzunge aus. 1992 fand ich acht Pflanzen, drei davon haben erstmals geblüht.

Viele Erdorchideen sind in Mitteleuropa, dessen Tieflagen, von Mooren abgesehen, geschlossenes Waldland wären, Kulturfolger. Sie brauchen eine offene Landschaft, einen Mährhythmus, der sie nicht vor der Samenreife köpft, und von jeder Düngung freigehaltene Flächen.

Sie und wir brauchen aber auch eine Gesellschaft, die sich selbst in ihrer Zahl und in ihren Ansprüchen beschränkt. Eine Gesellschaft, die Rücksicht nimmt auf unsere Mitgeschöpfe, aber auch auf die nichtbelebten Strukturen unseres Lebensraumes, weil sie erkennt, daß auch diese ihre Seele und ihre Identität begründen

Kontaktadresse: Dr. Helmut Hromadnik, Hauptstraße 37, 3420 Kritzendorf, Tel. 02243 / 849752

Anmerkung der Redaktion: Das Ausgraben und Verpflanzen von Orchideen ist in allen Bundesländern verboten, weil Orchideen vollkommen geschützt sind.

Bei den hier genannten Verpflanzungen handelt es sich um Sonderfälle, weil Orchideen vor unmittelbarer Zerstörung gerettet wurden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [1992_6](#)

Autor(en)/Author(s): Hromadnik Helmut

Artikel/Article: [Die Pyramidenorchis - eine Erdorchidee kehrt zurück 136-139](#)